

Johannes 4

Teil 2

Referent	Frank Ulrich
Ort	Gelsenkirchen
Datum	18.06.2010
Länge	01:06:02
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/fu001/johannes-4

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Ich begrüße euch alle herzlich zur Fortsetzung unserer kurzen Betrachtungsreihe über diese Begebenheit aus Johannes 4, wo der Herr Jesus mit dieser Frau sicher am Jakobsbrunnen redet und handelt. Wir wollen dann heute Abend den nächsten Abschnitt aus diesem Kapitel lesen. Aus Johannes 4, wir lesen noch einmal ab Vers 19, Johannes 4, ab Vers 19, die Frau spricht dem Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, [00:01:02] wo man anbeten müsse.

Jesus spricht zu ihr, Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an und wisst nicht was, wir beten an und wissen was, denn das Heil ist aus den Juden.

Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden, denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Gott ist ein Geist und die ihn anbeten müssen in Geist und Wahrheit anbeten. Die Frau spricht zu ihm, ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird, wenn er kommt, wird er uns alles verkündigen.

Christus spricht zu ihr, ich bin es, der mit dir redet. Und darüber kamen seine Jünger und wunderten sich, dass er mit einer Frau redete. [00:02:04] Dennoch sagte niemand, was suchst du oder was redest du mit ihr? Die Frau nun ließ ihren Wasserkrug stehen und ging weg in die Stadt und sagt zu den Leuten, kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe. Dieser ist doch nicht etwa der Christus? Sie gingen aus der Stadt hinaus und kamen zu ihm.

Soweit wollen wir für heute Abend das Wort Gottes lesen.

Gestern Abend haben wir den Anfang dieses Kapitels zusammen betrachtet unter der Überschrift Das Interesse des Herrn Jesus am einzelnen Menschen und im Grunde haben wir unsere eigene Geschichte in dem Handeln des Herrn Jesus mit dieser Frau wiedergefunden.

[00:03:04] Anhand der Art und Weise, wie er mit ihr redet, was er zu ihr sagt, wie er mit ihr umgeht.

Wir haben gestern am Ende des Abschnitts gesehen, dass der Herr Jesus über die Sünde ihres Lebens mit ihr reden musste, dass er das tut auf eine sehr direkte Weise, aber doch voller Gnade und Wahrheit, direkt miteinander verbunden.

Er hat die Sünde in ihrem Leben angesprochen in einer Weise, dass ihr Gewissen berührt wurde, dass sie erkannte, dass sie jetzt im Licht Gottes stand, dass er ein Prophet war und wir haben uns gestern Abend daran erinnert, dass das bedeutet, dass sie nicht nur seine [00:04:02] Worte als Worte Gottes anerkannte, sondern dass sie wirklich empfand und verstand, ich stehe jetzt vor Gott, er selbst redet zu mir, er sprach ihr Gewissen an.

Die Unterhaltung geht nahtlos weiter und wir sehen jetzt in den Versen, die wir gelesen haben, dass der Herr Jesus nicht nur das Gewissen dieser Frau anspricht, sondern dass er auch sich an ihr Herz wendet. Sie hat gesagt, Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist und wenn sie dann in Vers 20 anfängt von Anbetung zu reden, dann könnte auch das wieder auf den ersten Blick ein bisschen nach Ausweichen aussehen.

Das kann man auch manchmal erleben, wenn wir mit ungläubigen Menschen reden, persönlichen Gesprächen am Büchertisch oder so etwas, dass die Menschen auf einmal anfangen von [00:05:03] Religion zu reden und sie kapieren, dass sie da einer anspricht im Blick auf ihren Glauben, naja, dazu hat jeder was zu sagen, jeder hat irgendeinen Glauben und über die Weltreligionen kann jeder was erzählen. Das ist recht modern heute, das tun die Menschen gerne, oft wollen sie ausweichen, aber der Herr Jesus, was auch immer die Haltung dieser Frau gewesen sein mag in diesem Augenblick, er nutzt auch das wieder. Er sagt nicht, Frau, du bist jetzt auf dem völlig falschen Dampfer, sondern er sagt genau, du hast schon recht mit dem, was du sagst, denn sie redet davon, dass in Jerusalem der Ort sei, nach der Haltung der Juden, wo man anbeten müsse. Und daran knüpfte Herr Jesus im Grunde an in den folgenden Vers. Er sagt genau, das ist eigentlich unser Daseinszweck als Menschen, dass wir anbeten, du hast schon [00:06:05] recht mit diesem Ausdruck, dass man anbeten müsse, auf die Frage des Ortes kommt er anschließend. Aber das ist mal der erste große Punkt hier, da hat sie sehr recht, dass wir Menschen dazu da sind, um Gott anzubeten, das unterscheidet uns von den Tieren, von den Pflanzen, von dem Rest der Schöpfung, auch von den Engeln. Es gibt ja mehrere Klassen von Geschöpfen Gottes, aber nur der Mensch ist dazu geschaffen worden und hat die Fähigkeit, Gott als Vater anzubeten.

Ich gebe zu, die Engel beten Gott auch in gewisser Hinsicht an, aber das, was wir in diesen Versen jetzt vor uns haben, das kennt kein Engel, kann er nicht kennen, wird er nie kennen. Die Frau hat recht, wir Menschen sind in erster Linie mal dazu geschaffen, dass Gott durch [00:07:06] uns geehrt wird, durch Menschen, die die Fähigkeit haben, Gott zu kennen.

Bevor wir daran denken, dass Gott uns segnen möchte, dass wir glücklich sein möchten auf der Erde und erst recht im Himmel, vor dem All steht dieser Punkt, dass wir Menschen dazu da sind, um Gott anzubeten, anzubeten als solche, die eine Verbindung, eine Beziehung zu ihm haben.

In diesen Versen 20-26 redet der Herr Jesus über wahrhaftige Anbetung und das Johannesevangelium überhaupt, aber auch sehr stark dieser Abschnitt innerhalb des Evangeliums, redet sehr stark [00:08:03] von dem Wechsel der Haushaltung, davon, dass der Herr Jesus gekommen war, um jetzt etwas anderes, etwas Besseres, etwas Größeres zu bringen.

Das wird schon im Kapitel 3 sehr deutlich, wir haben das gestern so am Rande mal mitgestreift, da

werden zwei Personen eigentlich miteinander verglichen, na es ist mehr ein Kontrast als ein Vergleich, nämlich Johannes der Täufer und der Herr Jesus. Johannes als derjenige, der eine irdische Botschaft hatte und der hinwies auf und abgelöst wurde durch den Herrn Jesus, durch den, der uns Menschen die himmlischen Dinge bekannt gemacht hat. Johannes, der noch mehr vom Reich redet und der Herr Jesus, der gekommen ist, um uns ewiges Leben zu bringen und die höchste Äußerung dieses ewigen Lebens, das wir heute besitzen [00:09:08] durch den Herrn Jesus, das können wir wohl sagen, die höchste Äußerung dieses Lebens, das ist die Anbetung Gottes als Vater und wenn wir durch diese Verse hindurch gehen, können wir erkennen, dass der Herr Jesus im Wesentlichen vier Punkte dieser christlichen Anbetung erklärt.

Das erste, was er in Vers 20 und 21 deutlich macht, das ist die Tatsache, dass die Christen, die Kinder Gottes, die Gläubigen der Gnadenzeit, in ihrer Anbetung nicht mehr an einen Ort gebunden sind, sondern das christliche Anbetung sich an eine Person richtet, fixiert ist auf [00:10:05] eine Person und diese Person ist Gott als Vater.

Die Frau stellt den Vergleich an zwischen ihren Vätern, das heißt den Samaritern, die vor ihr gelebt hatten, die hatten angebetet auf diesem Berg, das war der Berg Gerizim, wir haben uns gestern Abend daran erinnert, dass ein Kennzeichen der Samariter dieser ziemlich schreckliche Mischglaube, diese Mischreligion war, die sich da durch verschiedene Faktoren entwickelt hatte und das war also ein weitgehend eigenwilliger Gottesdienst, den Menschen da installiert hatten. Die Frau vergleicht das mit der Anbetung der Juden, ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse, das war ein von Gott eingerichteter Gottesdienst, in der Zeit [00:11:05] des Alten Testaments, unter dem Alten Bund, das war tatsächlich nichts Schlechtes, dass in Jerusalem der Ort sei, das hat Gott oft genug betont unter dem Gesetz, dass in Jerusalem der Ort war, wo er seinen Namen wohnen ließ und wo er angebetet werden wollte und Gott hat sehr kritisch reagiert, wann immer Konkurrenzen zu Jerusalem sich auftraten, durch die Samariter oder in Joshua kann man das schon recht schnell erkennen, dass die zweieinhalb Stämme, die auf der anderen Seite des Jordan blieben, anfangen einen großen Altar aufzubauen, diesen Altar het und darauf hat Gott immer sehr allergisch reagiert, weil er an diesem einen Ort in Jerusalem seinen Namen wohnen ließ, da war seine Herrlichkeit zu finden und da wollte er angebetet werden, aber jetzt änderte sich alles, das sagte Herr Jesus in Vers 21, Frau, glaube mir, es [00:12:08] kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet, damit sagt er zunächst einmal zu ihr, wenn wir diesen Satz einfach mal eindampfen, zusammenschumpfen, ihr werdet anbeten, ja, er erwischt also nicht das, was die Frau sagt, komplett von der Platte, sondern er sagt, er bestätigt zunächst einmal, ihr werdet anbeten, das ist etwas sehr Schönes, was Menschen anbeten können, aber nicht mehr gebunden an einen Ort, sondern ihr werdet den Vater anbeten, es ist auch schön, dass er das hier dieser Frau in Samaria sagt, dass er das nicht in Judäa gesagt hat, da hätten sich die Juden noch was drauf eingebildet, aber er sagt, dass hier dieser Frau, wir haben das gestern Abend gesehen, die ihrer Herkunft [00:13:03] nach vielleicht zu ein paar Prozent israelitisch war, aber größtenteils heidnischer Abstammung war. Wir haben gestern gesehen, dass das ein Bild davon ist, dass die Gnade Gottes, die in dem Herrn Jesus erschienen ist, die Grenzen Israels im Augenblick noch innerhalb der geografischen Grenzen, aber doch überschritt und sich denen zuwandte, die von den Israeliten überhaupt nicht anerkannt wurden und die ihrerseits auch mit den Juden nicht viel zu tun haben wollten.

Der Herr wendet sich den Samaritern zu, hier einer Frau, die ein ausgesprochen sündiges Leben geführt hatte und macht ihr deutlich, dass auch sie einmal Gott als Vater kennen und ihn anbeten würden.

Das ist also zunächst einmal der erste große Punkt, dass christliche Anbetung nicht an einen Ort gebunden ist, sondern an eine Person, an den Vater. [00:14:05] Das ist übrigens gar nicht so selbstverständlich, wenn wir nur ein bisschen die Augen aufmachen und in die Christenheit hineinblicken.

Gerade in den letzten Monaten und Jahren ist mir das manches Mal aufgefallen in der Zeitung, wie viel da die Rede ist von Wallfahrten, nicht von Hindus, sondern von Christen, die nach Santiago de Compostela gehen, dahin wandern, diesen Jakobsweg zurücklegen über Wochen oder Monate, die nach Lourdes sich begeben, die vielleicht mit Wundern rechnen an irgendeinem vermeintlich besonders heiligen Ort. Die Welt ist voll davon.

Der Mensch hat diesen Punkt komplett, der Christ, aus dem Auge verloren und fixiert seine Aufmerksamkeit auf bestimmte Orte. Das ist nichts anderes als eine Rückkehr zum israelitischen Gottesdienst, zum Judentum.

[00:15:08] Wer verstanden hat, was christliche Anbetung ist, der kann das überall und zu jeder Zeit tun, weil er sich zu jeder Zeit an Gott, den Vater, wenden kann.

Dann sagt der Herr Jesus in Vers 22, ihr betet an und wisst nicht was, wir beten an und wissen was, denn das Heil ist aus den Juden. Der Herr Jesus greift also diese Unterscheidung, die die Frau schon gemacht hat, zwischen Juden und Samaritern auf, bestätigt das im Augenblick auch und es ist interessant, wir haben hier eine von den Stellen vor uns, wo der Herr Jesus in der Mehrzahl redet, von wir, wo er sich mit den anderen Juden verbindet. Der Herr Jesus redet in diesen Augenblicken also als ein Vertreter der Juden und er macht [00:16:04] schon deutlich, was von dem Gottes-Götzendienst der Samariter zu halten war, ihr betet an und wisst nicht was, wir haben das gestern Abend aus 2. Könige 17 gesehen, dass diese Vertreter der Nationen, die in das Gebiet der 10 Stämme nach Samaria geführt worden waren durch den Assyrischen König, dass die alle ihre eigenen Götzen mitgebracht hatten und dass praktisch in jeder Stadt, werden mehrere aufgezählt, jeweils ein anderer Gott, ein anderer Götze angebetet wurde.

Das war äußerste Unkenntnis, das war natürlich in Israel anders, wir beten an und wissen was. Damit sagt der Herr Jesus, die Juden kennen schon den wahren Gott, das war ja derjenige, der sich in gewissen Grenzen, in gewissem Maß im Gesetz schon und auch in der Schöpfung [00:17:03] offenbart hatte, die Israeliten kannten den richtigen Gott. Wir beten an und wissen was, denn das Heil ist aus den Juden, das Heil, damit meint er sich selbst, den Heiland, denjenigen, der uns Menschen das Heil bringen würde, er ist aus den Juden, aber er ist nicht nur für die Juden, eine schöne Tatsache. In gewisser Hinsicht kann man schon sagen, dass alle wahren Christen den Juden viel verdanken, weil aus diesem Volk der Herr Jesus gekommen ist. Deswegen ist das eine äußerst traurige Sache, wenn es unter Christen Antisemitismus gibt. Wir haben überhaupt keinen Anlass dazu, aus anderen Gründen als in der Welt, aber wir wissen, dass der Herr Jesus ein Jude war und dass wir von daher das Heil bekommen haben. [00:18:04] Aber es hat sich eben nicht beschränkt auf die Juden, aus den Juden, aber nicht nur für die Juden.

Das ist eine großartige Tatsache, die hier vor uns kommt. Und dann haben wir anschließend die beiden Verse 23 und 24, ich lese sie noch einmal, Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden.

Denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen

in Geist und Wahrheit anbeten.

Zunächst einmal haben wir eine Zeiteingabe hier, die typisch ist für Johannes, der Jesus redet von einer Stunde. Es kommt aber die Stunde und ist jetzt. Man kann das für sich selber zu Hause mal mit einer Konkurrenz oder einem Bibelprogramm [00:19:04] auf dem Computer heraussuchen, dass Johannes ziemlich oft von einer Stunde redet und damit einen bestimmten Zeitpunkt oder auch eine bestimmte Zeitspanne meint. Und zwar immer eine bestimmte Zeit.

Das begegnet uns, wenn ich es richtig im Kopf habe, das erste Mal in Kapitel 2 auf der Hochzeit in Cana, wo der Herr Jesus seine Mutter etwas tadeln muss und da sagt er in Vers 4 zu ihr, was habe ich mit dir zu schaffen, Frau, meine Stunde ist noch nicht gekommen. Wir wissen, dass diese Hochzeit und das Handeln des Herrn Jesus ein prophetisches Bild ist und die Stunde, von der er da redet, das ist die Stunde seiner Offenbarung in Herrlichkeit vor der Welt. Die Stunde, wo er für die Menschen auf der ganzen Erde und besonders für Israel Wasser [00:20:04] in Wein verwandeln wird, das heißt, wo er der ganzen Schöpfung letzten Endes Segen bringen wird. Ich erwähne mal nur ein paar von diesen Stunden, die hier im Johannes-Evangelium erwähnt werden. Kapitel 5, Vers 25, wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden und die sie gehört haben, werden leben.

Das ist die Gnadenzeit, die Zeit, wo Menschen Leben aus Gott bekommen, die vorher tot waren in Vergehungen und Sünden, die haben jetzt durch den Herrn Jesus, durch seinen Tod, Leben aus Gott bekommen. Dann Kapitel 8, Vers 20, diese Worte redete er in der Schatzkammer, als er im Tempel lehrte [00:21:08] und niemand griff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen. Das ist hier wieder eine andere Stunde, die Stunde seiner Leiden und wenn wir als letztes lesen, Kapitel 13, Vers 1, vor dem Fest des Passa aber, als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte. Da ist ganz klar, welcher Augenblick gemeint ist, der Augenblick, wo er aufgenommen werden würde in die Herrlichkeit des Himmels, wo er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte. Hier in unserem Abschnitt haben wir dieselbe Stunde wie in Kapitel 5, Vers 25, die Stunde [00:22:04] der Gnade und er sagt, diese Stunde ist jetzt, weil er da war.

Streng genommen hatte die Zeit der Gnade noch nicht angefangen, das war erst möglich nach Golgatha, ganz genau genommen auch erst nachdem er seinen Platz im Himmel als Mensch eingenommen hat, aber er bezieht das doch schon auf seine Lebenszeit auf der Erde, weil er, der der Gnadenzeit ihren besonderen Charakter gibt, jetzt schon da war, er war anwesend und mit ihm hat in gewisser Hinsicht diese Stunde angefangen, weil er derjenige war, der schon zu seinen Lebzeiten Gott als Vater offenbarte, offenbarte denen, die an ihn glaubten. Und wenn man den Rest von Vers 23 und Vers 24 mal nebeneinander hält oder sich das mal [00:23:08] untereinander schreibt, dann kann man erkennen, dass wir hier zwei Aussagen haben, die mehr oder weniger parallel laufen, die auch dasselbe, denselben Gegenstand haben, aber ihn doch von zwei Seiten, aus zwei Blickwinkeln heraus betrachten. Wir sehen in diesen beiden Versen, dass jeweils die Frage beantwortet wird, wen wir anbeten, wie wir anbeten und es wird auch eine Begründung dafür gegeben, warum wir anbeten.

Ich lese das noch einmal, er sagt, dass die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden, denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Vers 24, Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten. [00:24:08] Wir haben in jedem Vers diesen Ausdruck, in Geist und Wahrheit anbeten, das ist das verbindende Element. Aber der erste Unterschied, der uns hier auffällt, ist, dass in Vers 23 die Rede vom Vater ist und in Vers 24 von Gott,

dieselbe Person natürlich, aber von zwei Seiten gesehen. Und Johannes in seinen Schriften unterscheidet sehr fein, sehr exakt zwischen dem Vater und Gott.

Wenn er von dem Wesen Gottes redet, das steht immer in Verbindung mit unserer Verantwortung, dann redet er von Gott.

Wenn er aber von der Gnade Gottes redet, die in dem Herrn Jesus uns Menschen erschienen ist [00:25:04] und die die Glaubenden erfahren, dann redet Johannes vom Vater.

Also wenn von der Gnade Gottes die Rede ist, dann wird er in der Regel Vater genannt. Wenn aber von seinem Wesen und von unserer Verantwortung die Rede ist, dann wird er Gott genannt. Und es ist auffällig, schon manches Mal erwähnt worden, dass der Herr Jesus selbst als Mensch ihn immer mit Vater angeredet hat, mit einer Ausnahme, am Kreuz.

Als der Herr Jesus in diesen drei Stunden der Finsternis im Gericht Gottes vor ihm hing, allein, da hat er ausgerufen, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

[00:26:01] Das unterstreicht genau diesen Gedanken. Als Gott seinem Wesen entsprechend mit dem Herrn Jesus handelte, als er in seiner Heiligkeit ihn richtete, als die Verantwortung, in der wir versagt hatten, durch den Herrn Jesus vor Gott getragen wurde, dann nennt er ihn mein Gott, nicht mehr Vater.

Ein zweiter Unterschied, den wir hier sehen, ist ein kleiner Unterschied, das Interessante liegt manchmal in den Details, dass es in Vers 23 heißt, dass die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werde.

Vers 24 heißt es, Gott ist ein Geist und die ihn anbeten müssen, in Geist und Wahrheit anbeten. [00:27:01] Das unterstreicht diesen Gedanken, dass in Vers 24 eine gewisse Verantwortung auf unserer Seite beschrieben wird, während in Vers 23 die Seite dargestellt wird, dass das nur Gnade ist, dass wir Menschen Gott kennen dürfen und ihn als Gott, als Vater kennen dürfen und ihn als solchen anbeten werden.

Die Tatsache, dass es so ist, das ist nur Gnade. Und haben wir dann natürlich ganz zentral diesen Ausdruck in Geist und Wahrheit anbeten.

Wir haben das erste Kennzeichen gesehen der christlichen Anbetung, dass sie nicht mehr an einen Ort gebunden ist, sondern sich an eine Person richtet, an Gott als Vater. Hier haben wir das zweite Kennzeichen, dass christliche Anbetung keine äußerliche, [00:28:06] sondern eine geistliche Anbetung ist. Das unterscheidet auch wieder unsere Anbetung Gottes von dem Gottesdienst in Israel, der ja auch von Gott eingerichtet worden war, aber einen ganz anderen Charakter hatte. Wir kennen das gut aus dem Alten Testament. Da gab es Tiere, die geopfert wurden, Tiere, die man anfassen konnte, lebende Tiere, hinterher waren sie tot, als sie geopfert wurden. Da gab es ein sichtbares, materielles Heiligtum.

Zunächst die Stiftshütte in der Wüste, dann hinterher den Tempel im Land. Die ganzen Vorgänge im Laufe dieses Gottesdienstes waren materieller Art. Die Gegenstände, die gebraucht wurden, die wurden in ganz praktischer, materieller Weise in diesem Gottesdienst gehandhabt, benutzt. [00:29:01] Und im Gegensatz dazu ist unsere Anbetung heute in Geist.

Das ist der erste Teil dieses Ausdrucks. In Geist, das bedeutet, dass wir heute auf eine geistliche Weise anbeten.

Ohne diese äußeren Dinge, es ist schon manches Mal darauf hingewiesen worden, dass wir überhaupt im Zusammenhang mit der Versammlung nur zwei materielle Einrichtungen haben. Zwei, nicht mehr.

Das eine ist das Brotbrechen, das Brot und der Kelch. Und das zweite ist die Taufe, die ja mit ganz normalem, materiellem, irdischem Wasser geschieht. Mehr nicht. Und beides ist gar nicht mal direkt mit Anbetung Gottes verbunden, wenn dann nur indirekt.

Wir beten an in Geist, auf geistliche Weise, in der Kraft des Geistes.

[00:30:04] Davon redet Paulus später einmal in einem kurzen Ausdruck in Philippa 3, Vers 3.

Denn wir sind die Beschneidung, die wahre Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen. Dieses Wort für dienen hier, das ist nicht das übliche Wort für praktischen Dienst, Evangeliumsverkündigung, Hausmeistertätigkeiten am Versammlungsgebäude, Dienst an Gläubigen oder so etwas, sondern ist das Wort für Gottesdienst. Durch den Geist Gottes, das heißt in der Kraft des Geistes und durch diesen Geist geleitet, beten wir Gott, den Vater, an.

Ich glaube, jetzt verstehen wir auch schon besser, warum wir eben keine festliegenden Regeln für unsere Anbetung haben. Nicht wie in Israel, wo genau vorgeschrieben war, in welcher Situation, zu welcher Tageszeit, welches Opfer gebracht werden musste. [00:31:09] Sondern wenn wir anbeten, dann ist das im besten Falle ein ganz direktes Wirken des Heiligen Geistes in einem Gläubige.

Ist übrigens etwas, was wir aus unserem persönlichen Leben heraus kennen sollten.

Etwas, was nicht beschränkt ist auf Versammlungsstunden, sondern wozu der Geist Gottes uns auch bei anderen Gelegenheiten führen möchte, dass wir anbeten. Aber das hat natürlich auch eine praktische Bedeutung für unsere Zusammenkünfte, dass wir auch da uns sehr hüten vor irgendwelchen Festlegungen, vor Regeln.

In den Versammlungsstunden, die wir gewöhnlich besuchen, ist die Gefahr sicherlich nicht groß, dass wir Regeln aufstellen, aber vielleicht ist doch eine gewisse Gefahr da für jeden Bruder ganz persönlich, [00:32:05] dass man in gewisse Gewohnheiten hineinkommt, immer an dieselben Lieder denkt, vielleicht immer dieselben Ausdrücke gebraucht in einem Gebet der Anbetung, dass man sich auch gedanklich immer so zwischen recht schmal gestellten Leitblanken bewegt. Alles das kann dazu führen, dass unsere Anbetung etwas von diesem geistlichen Charakter verliert, dass wir in menschliche Spuren hineinkommen.

Geistliche Anbetung ist eigentlich etwas sehr Frisches, etwas aus dem Augenblick heraus, was aber doch auch aufbaut auf dem, was wir vorher von Gott und seinen Herrlichkeiten gesehen haben.

Anbetung in Geist, in einer geistlichen Weise, in der Kraft des Geistes, unter der Leitung des Geistes, [00:33:01] aber natürlich auch in einer geistlichen Haltung. Das ist auch ein sehr praktischer Punkt. Wir können schlecht anbeten, wenn wir innerlich in keiner guten Haltung sind.

Wenn wir die Woche über gelebt haben wie die Welt, wenn wir sehr viel beschäftigt waren mit den Dingen, die gewöhnlich die Welt so fesseln und beschäftigen, dann kann man am Sonntagmorgen, wenn wir zusammenkommen, um den Tod des Herrn zu verkündigen, nicht ganz viel von uns erwarten. Dann werden wir wohl kaum in einer geistlichen Haltung sein. Wenn wir unser eigenes persönliches Leben betrachten und feststellen müssen, dass da recht wenig Anbetung zu finden ist, was letzten Endes nur Gott richtig beurteilen kann, dann mag das daran liegen, dass wir unser tägliches Leben, unser Arbeitsleben, [00:34:02] in der Schule, auf der Arbeit, wo auch immer, dass wir da recht ungeistlich sind. Wie soll der Geist dann wirklich Anbetung in uns bewirken können?

Aber das ist gerade ein wesentliches Kennzeichen, diese Frische, diese Fülle des Geistes, die in uns wirken möchte in Richtung Gottes. Wir haben uns gestern Abend schon daran erinnert, dass das ewige Leben in uns quellen möchte. Quellen möchte hinauf zu Gott selbst.

Dieses lebendige Wasser, Vers 14, das ins ewige Leben, das heißt in die Richtung Gottes, quillt.

Das dritte Kennzeichen der christlichen Anbetung steckt in diesem Ausdruck in Wahrheit. Das schließt sehr direkt an an das, was der Herr Jesus in Vers 22 in Bezug auf den Gottesdienst der Samariter sagte. [00:35:01] Ihr betet an und wisst nicht was, was im Prinzip auch in gewisser Hinsicht, in gewissem Maß zutraf auf die Israeliten. Dass Gott doch selbst in Israel noch, wie er einmal sagt, im Dunkeln wohnte. Er hat sich teilweise offenbart, aber es war gemessen an der ganzen Größe Gottes doch nicht viel, was selbst ein treuer Israelit von Gott erkennen konnte.

Gott wohnte im Dunkeln.

Das hat sich grundlegend geändert, als der Herr Jesus auf die Erde kam. Der Anfang des Hebräerbriefes redet davon, dass Gott lange Zeit geredet hat durch die Propheten. Aber am Ende dieser Zeiten hat er zu uns geredet im Sohn, in der Person des Sohnes.

Geredet nicht nur durch Worte, sondern er hat uns eine Offenbarung gegeben. Eine völlige Offenbarung von sich selbst in der Person des Sohnes, der eben selbst Gott ist. [00:36:08] Und auf dieser Grundlage können wir anbeten in Wahrheit.

Das ist also der dritte große Punkt, den wir hier haben, dass christliche Anbetung nicht in Unwissenheit geschieht, sondern in Wahrheit.

Wir beten einen Gott an, den wir kennen.

Einen Gott, der sich uns heute offenbart hat, wie er das nie vorher getan hat. Und wie ihn auch Gläubige, die nach uns, das heißt nach der Entrückung der Gläubigen, noch auf der Erde sein werden, nicht kennen werden. In Wahrheit, das bedeutet in Übereinstimmung mit der uns heute offenbarten Wahrheit.

[00:37:01] Ich sage das noch einmal, das ist Anbetung in Übereinstimmung mit der uns heute über Gott offenbarten Wahrheit.

Das ist die christliche Wahrheit. Alles was wir in diesem schwarzen Buch haben, ist Gottes Wort, ist auch Offenbarung Gottes. Aber wir haben nicht in diesem ganzen Buch die christliche Wahrheit.

Das Alte Testament enthält gewisse Vorbilder auf das, was Gott in unserer Zeit uns offenbart hat. Aber die Fülle dessen, was Gott von sich uns zeigen wollte, das haben wir nur im Neuen Testament und ganz besonders in den Briefen.

Das fängt an, wir haben das gesehen, hier in den Evangelien, weil der Herr Jesus eben schon da war. Aber die Fülle dieser Offenbarung haben wir definitiv erst in den Briefen. [00:38:05] Das ist die eigentliche christliche Wahrheit. Auch die Offenbarung geht schon wieder auf andere Bereiche über. Sie behandelt ja weitgehend eine Zeit nach der christlichen Zeit, nach unserer Entrückung. Sie beschreibt in weiten Teilen Menschen, die nicht zu dieser Haushaltung gehören. Und es ist schon entscheidend für uns, dass wir diesen Unterschied kennen. Ich gebe zu, dass die Briefe nicht unbedingt die einfachste Nahrung in Gottes Wort sind. Man muss sich das schon ein bisschen hinein vertiefen. Briefe sind auch unterschiedlich geschrieben, aber es gibt Gläubige, die lesen gar nicht so gerne die Briefe, weil sie meinen, die wären so schwer zu verstehen. Nur diese Gläubigen werden definitiv, na ich sag mal, sich unausgewogen ernähren.

Sie werden Mangelerscheinungen zeigen. Weil das Herz, weil die Seele nicht das bekommt, was ein Gläubiger in der Zeit der Gnade braucht. [00:39:07] Nämlich diese völlige Offenbarung Gottes in seinem Sohn.

Das hat auch gewisse Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir mit dem Wort Gottes in Verbindung mit unserer Anbetung umgehen. Es ist natürlich gut, die Psalmen zu lesen. Es ist auch gut, wenn wir gewisse Stellen sonntags morgens beim Brotbrechen lesen.

Aber es muss uns klar sein, dass die Psalmen insgesamt auf einem total anderen Niveau stehen. Wenn wir denken an die Stellen in den Psalmen, die prophetisch auf den Herrn Jesus hinweisen, da gibt es sehr schöne Stellen. Die können uns auch als Christen, als Gläubige heute sehr motivieren, sehr nach oben ziehen. Uns auch manches von Gott und von dem Herrn Jesus zeigen, was uns wieder motiviert anzubeten. [00:40:01] Aber im Allgemeinen, nicht im Allgemeinen, sondern die Psalmen insgesamt sind geschrieben durch Gläubige, die diese Offenbarung Gottes so nicht kannten. Und ich kenne das ein bisschen aus anderen Ländern, dass da manchmal ein Psalm nach dem anderen sonntags morgens gelesen wird. Und dann ist es kein Wunder, wenn wir uns auch in unseren persönlichen Gedanken, in unseren frei formulierten Gebeten nicht wirklich zu der Höhe der christlichen Wahrheit erheben können. Dadurch werden wir ein bisschen nach unten gezogen. Es ist nicht schlecht, es ist alles Gottes Wort, aber es ist nicht das, was Gott für uns heute vorgesehen hat, wenn es um diese Offenbarung Gottes geht. Das hat jetzt nichts zu tun mit dem Wert der Psalmen für unser praktisches Leben. Das ist etwas ganz anderes. Dafür sind sie uns ohne Zweifel gegeben. Aber wir reden jetzt von christlicher Anbetung. Das Gleiche gilt auch, das schon erwähnt, für die Offenbarung. Es gibt natürlich Stellen, über die wir uns als Christen freuen können, [00:41:06] die auch mal in eine Sonntagmorgenstunde passen können. Aber es gibt auch eben manche Strecken, die Anbetung zeigen von solchen, die keine Christen sind. Oder wenn wir an die langen Strecken in der Offenbarung denken, die von Gericht reden, das ist nicht unsere Haltung und es ist nicht das Handeln Gottes in der Zeit, in der wir heute leben.

Noch ein letzter praktischer Hinweis, auch bei Liedern muss man damit aufpassen. Ich rede jetzt nicht von den Liedern, die wir in unserem Buch haben. Es gibt darüber hinaus auch noch manche Lieder, die auf ähnlich oder gleich gutem Niveau sind. Aber es gibt heute haufenweise Lieder, die liegen auf einem ganz anderen Niveau. Ich denke mal besonders an die Lieder, die so aus der charismatischen Ecke kommen. Dieser Einfluss ist sehr breit in der Christenheit, der hat fast alle

Gemeinden inzwischen erfasst. [00:42:03] Es sind oft Lieder, die ansprechend sind, auch gerade manchmal Lieder einer gewissen Anbetung. Wie heißt es nicht umsonst? Praise and Worship Music. Aber achtet mal drauf, wie oft da Gott angebetet wird als Schöpfer, als Herrscher, der Herr Jesus, als König, als der Gesalbte und so weiter. Das sind alles Ausdrücke, die ihren Platz und ihren Wert haben, aber die nicht typisch christliche Wahrheit vermitteln. Es ist oft genug eine Anbetung Gottes, die uns davon abhält, uns wirklich zu dem zu erheben, was Gott uns von sich offenbart hat.

Wir beten einen Gott an, den wir kennen.

Den wir kennen als unseren Gott und unseren Vater.

Das ist eine sehr schöne Tatsache, dass der Herr Jesus nach Golgatha beides aufgreift [00:43:03] und dass er dann in Kapitel 20 dieses Evangeliums zu Maria kommt und ihr den Auftrag gibt in Vers 17.

Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen. Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott.

Als Vater ist er derjenige, zu dem wir in eine ganz enge Beziehung, Verbindung gebracht worden sind. Als Gott ist er derjenige, dem wir dienen dürfen.

Hier haben wir beides, die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten in Geist und Wahrheit.

In der Kraft des Geistes, in einer geistlichen Weise und in Übereinstimmung mit dem, [00:44:05] wie sie Gott erkannt haben, wie er sich ihnen offenbart hat. Denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Ich schiebe noch kurz einen Gedanken ein, bevor wir auf diesen halben Satz kommen. Vers 24 habe ich schon erwähnt, da wird er Gott genannt. Gott ist ein Geist.

Das ist hier die Begründung. Gott ist ein Geist, das zeigt sein Wesen.

Gott ist nicht ein Mensch. Er ist keine Person, die man anfassen, die man sehen kann.

Ziemlich entscheidender Gedanke, dass man Gott als Gott nicht sehen kann. Gott kann natürlich erscheinen. Er hat das oft genug getan im Alten Testament. Zum Beispiel, wenn der Engel Jehovas erwähnt wird, der Engel des Herrn. Das ist Gott, der aber dann eben in einer bestimmten Gestalt eines Engels erschienen ist. [00:45:05] Für uns gilt das Prinzip, dass wir die Herrlichkeit Gottes grundsätzlich im Angesicht Christi sehen. Gott als Gott kann man nicht sehen. Wir werden auch Gott als solchen nie sehen, auch im Himmel nicht. Es hat keine Stelle in der Heiligen Schrift. Aber die Herrlichkeit Gottes sehen wir restlicherweise jetzt schon und völlig im Himmel im Angesicht des Herrn Jesus.

Gott ist ein Geist und die ihn anbeten müssen in Geist und Wahrheit anbeten. Und dass hier das Wort müssen gebraucht wird, das weist uns auf einen Grundsatz hin, den wir allerdings auch schon im Alten Testament finden, dass es Gott nämlich nicht gleichgültig ist, wie er angebetet wird. Sondern wir finden das zum Beispiel in 3. Mose 1 ganz am Anfang in Bezug auf die Opfer. [00:46:08] 3. Mose 1 Vers 2 Wenn ein Mensch von euch, dem Herrn, eine Opfergabe darbringen will, so sollt ihr. Da wird das sehr deutlich, wenn man es so betont.

Wenn jemand anbeten wollte in Israel, dann schrieb Gott aber vor, was er zu bringen hat. Das gilt in Bezug auf die Opfer. Das finden wir anderswo auch in Bezug auf den Altar, den der Israelit dabei verwendete. Den konnte er auch nicht bauen, wie er wollte, sondern da gab es auch Richtlinien. Das ist wieder typisch Altes Testament. Aber der Grundsatz gilt auch für uns. Wenn wir anbeten wollen, dann können wir das nicht einfach tun, wie wir das wollen. Sondern so wie Gott angebetet werden möchte.

[00:47:01] Aber jetzt zu diesem schönen Satz, der dazwischen steht, denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Mal eben kurz die Frage, was ist denn eigentlich Anbetung? War nicht so einfach das zu erklären. Was ist Anbetung?

Wir unterhalten uns jetzt lange darüber. Viele Brüder zu allen Zeiten haben gerne darüber gesprochen. Man kann da ein Riesenthema draus machen. Die Gefahr ist ein bisschen da, dass vielleicht Jüngere etwas eingeschüchtert werden und denken, das ist so eine schwierige Sache. Anbetung ist eigentlich eine ganz natürliche Äußerung. Die Äußerung des Herzens eines Gläubigen, der ein bisschen was von seinem Gott erkannt hat.

Der den Herrn Jesus etwas gesehen hat.

Den Herrn Jesus kennengelernt hat oder dabei ist, ihn langsam kennenzulernen. Wenn wir etwas von der Schönheit des Herrn Jesus sehen, etwas von der Herrlichkeit Gottes und unsere Herzen sind wirklich davon erfüllt. [00:48:08] Und wir äußern das, ich will gar nicht mal sagen aussprechen, es gibt auch eine Äußerung des Herzens, die man nicht unbedingt hört in Worten. Aber wenn aus unseren Herzen vielleicht unbewusst etwas aufsteigt zu Gott, dann ist das Anbetung.

Das heißt, wenn seine Herrlichkeit, die er uns gezeigt hat, und das ist immer stückweise, solange wir auf der Erde sind. Wenn das, was wir verstanden haben, aus unseren Herzen wieder aufsteigt zu Gott, das ist im Grunde Anbetung. Ich möchte das mal ein bisschen abgrenzen. Wir denken oft an das, was Gott uns gibt, was wir so gemeinhin nennen den Segen Gottes.

Was allein schon etwas Großartiges ist, wir haben manches davon gesehen, vor allem gestern Abend, Vers 10 bis Vers 14, [00:49:05] dass Gott uns zu reichen Leuten gemacht hat, dadurch, dass er uns das ewige Leben gegeben hat, dass wir in der Kraft des Geistes kennen und genießen und ausleben dürfen. Aber was Gott uns gibt, ist nicht das Größte. Es gibt noch etwas Größeres.

Noch größer ist das, was Gott für uns getan hat.

Getan hat dadurch, dass er seinen Sohn gegeben hat. Getan hat durch das, was der Herr Jesus am Kreuz getan hat, durch das Werk des Herrn Jesus. Auch das, was er laufend für uns tut. Gott ist immer aktiv zugunsten der Seinen. Auch das ist eine großartige Sache, für die wir ihm danken und ihn loben dürfen. Und ein geistlich gesunder Gläubiger hat Freude daran, für den Segen Gottes, für das Handeln Gottes zu danken und uns ihm gegenüber dafür zu äußern.

[00:50:02] Aber Anbetung, das geht eigentlich noch ein Stück weiter. Das heißt, ihn bewundern für das, was er ist.

Mal unabhängig von dem, was er uns gibt, was er für uns tut. Es geht um das, was Gott in sich selbst ist. Es ist klar, dass wir durch seinen Segen auch erkennen, wer er ist.

Aber es geht um ihn als Person. Wir sind immer ein bisschen in Gefahr, uns über die Geschenke zu freuen und den, der uns die Geschenke gegeben hat, darüber zu vergessen. Das kann zu einer gewissen materialistischen Haltung bei uns führen. Das ist unter den Christen sehr weit verbreitet, dass man dankt für alles Mögliche und den Gott, der es uns gegeben hat, eigentlich kaum noch kennt, kaum etwas Qualifiziertes über ihn sagen kann. Der Herr Jesus war immer recht interessiert daran, dass seine Jünger etwas Qualifiziertes über ihn sagen konnten. Fragt sie mal, was sagen denn die Menschen, wer ist der Sohn des Menschen sei? [00:51:02] Nachdem sie ihm ein paar Beispiele geliefert haben, fragt er sie und ihr, wer bin ich für euch?

Was sagt ihr über mich?

Da ist es Petrus, der so eine schöne Antwort in Matthäus 16 gibt. Und da sollten auch wir zu imstande sein, dass wir etwas über den Herrn Jesus sagen können. Und durch das, was der Herr Jesus uns gezeigt hat, dass wir etwas sagen können über Gott als unseren Vater. Das ist keine Sache von Intelligenz. Ist auch nicht unbedingt in erster Linie eine Sache des Lernens, sondern eine Sache der Herzenserkenntnis. Ein einfacher Gläubiger, ein Kind, das weiß, dass es errettet ist, das kann eigentlich schon etwas über Gott als seinen Vater sagen. Und diese Äußerung, wenn sie wirklich aus dem Herzen kommen, das ist Anbetung. Wir müssen gar nicht unbedingt zu viel daraus machen. In der Gefahr sind wir immer ein bisschen das Thema zu theologisieren. [00:52:05] Aber wenn wir zu Hause sitzen, etwas aus der Bibel gelesen haben und uns freuen über das, was wir von Gott darin finden. Wenn wir sonntagsmorgens zusammenkommen, wo wir gemeinsam anbeten dürfen, dann sieht der Herr, was in unser aller Herzen ist. Ob da etwas ist und wenn ja, was da ist. Das steigt aus unseren Herzen auf, ob ausgesprochen oder nicht ausgesprochen. Gott riecht diesen Wohlgeruch im Sinne der Opfer. Das ist Anbetung.

Auch der Vater sucht solche als seine Anbetung.

Wir haben hier eigentlich das vierte Kennzeichen christlicher Anbetung. Das ist nicht so einfach zu erkennen wie die ersten drei. Ich unterstreiche noch einmal das Wort, der Vater sucht.

Er fordert uns nicht auf dazu. [00:53:01] Er sucht das. Das heißt, christliche Anbetung ist etwas Freiwilliges. Darum geht es hier.

Mir ist das mal aufgefallen, dass wir im Neuen Testament in Bezug auf die christliche Haushaltung relativ wenig Aufforderungen, direkte Aufforderungen zum Anbeten haben. Das Alte Testament ist voll davon. Man kann das mal in den Psalmen nachvollziehen. Die letzten Psalmen fangen alle an mit Halleluja. Lobt Jehova.

Das ist eine Aufforderung zur Anbetung. Oder Psalm 103, wo wir vor einer Woche in Vollmerstein Sonntags Nachmittags etwas darüber gehört. Reise den Herrn meine Seele. Das ist eine Aufforderung, eine Selbst-Aufforderung zur Anbetung. Aber im Neuen Testament, ich wüsste eigentlich gar keine Stelle, die das so direkt tut. Was wir aber haben, ist hier der Hinweis, der Vater sucht.

Er sucht freiwillige Anbetung. [00:54:02] Was wir auch haben ist Hebräer 13. Durch ihn nun lasst uns

Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen. Das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Lasst uns, das ist ein Appell, ein kollektiver Appell.

Wir rufen uns gegenseitig auf. Man könnte auch sagen, es ist eigentlich die Stimme des Herrn Jesus, der uns aufruft, diesen Gott, seinen Gott und Vater, der jetzt unser Gott und Vater ist, anzubeten. Durch den Herrn Jesus. Das ist eigentlich das Geheimnis. Ich glaube deswegen haben wir keine direkten Aufforderungen zur Anbetung im Neuen Testament. Weil dieser Teil des Wortes Gottes uns den Herrn Jesus zeigt. Und der Heilige Geist hat große Freude daran, den Herrn Jesus in all seinen Facetten, in seinen ganzen Schönheiten zu beschreiben. Und wenn wir das auf uns wirken lassen, wenn wir uns da hinein vertiefen, dann kann es [00:55:02] eigentlich nicht anders sein, als dass wir zu Gott hinaufgezogen werden. Dass wir Freude daran haben, diesen Gott, der seinen Sohn gegeben und der sich uns so als Vater offenbart hat, anzubeten.

Diese Frau macht Fortschritte in ihrer Erkenntnis, Vers 25, sie sagt zu ihm, ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird. Es ist interessant, dass sie hier diese beiden Ausdrücke aus zwei verschiedenen Sprachen gebraucht, die eigentlich dasselbe bedeuten, aber doch im Neuen Testament etwas unterschiedlich gebraucht werden. Messias, Hebräisch, der Gesalbte, Christus, Griechisch, der Gesalbte. Aber Messias wird der Herr Jesus nur genannt in Bezug auf Israel. Während das griechische Wort, Griechisch, eine Sprache der Nationen, zuerst aufgebraucht [00:56:01] wird in Bezug auf Israel. Gleichbedeutend mit Messias. Aber dann wird die Bedeutung erweitert und in Apostelgeschichte 2, da erwähnt Petrus in seiner Rede, dass Gott ihn jetzt zum Herrn und zum Christus gemacht hat. Das ist nicht mehr nur Israel, das ist der Gesalbte Gottes, der seinen ganzen Ratschluss ausführt, der einmal das Haupt der ganzen Schöpfung sein wird.

Das ist die ganze große Würde in umfassendem Sinne, die Würde des Herrn Jesus, die Gott ihm gegeben hat und in der er einmal auch über alles regieren und herrschen wird, Haupt sein wird, über alles.

Der Messias, der Christus genannt wird.

Auch das wieder ein Hinweis darauf, dass die Gnade Gottes sich zu den Nationen hin erstreckt. Wenn er kommt, wird er uns alles verkündigen.

[00:57:03] Diese Frau muss ein Interesse daran gehabt haben, den Herrn Jesus kennenzulernen. Sie muss auch das Wort Gottes gekannt haben. Man wird das nicht erwarten, aber der ein oder andere wird das bestätigen können, dass manchmal die Leute, die es am wenigsten äußerlich vermuten lassen, dass die tiefere, bessere Gedanken haben als die gut situierten und top gestylten Typen. Das war hier auch so. Wenn er kommt, wird er uns alles verkündigen. Die hatte Interesse daran, etwas zu lernen. Interesse, das geweckt worden war durch das, was sie schon gelernt hatte. Sie wollte mehr verkündigt bekommen.

Jesus spricht zu ihr, ich bin es, der mit dir redet.

Sie kannte das Wort Gottes und jetzt lernt sie immer besser den Herrn Jesus kennen.

In den letzten vier Versen, die wir gelesen haben, wollen wir nur noch kurz betrachten, [00:58:05] sehen wir am Anfang wieder einmal, wie wir das gestern schon gesehen haben, dass die Jünger nicht so ganz auf der Höhe ihres Glaubens waren. Seine Jünger kamen, die waren vorher

weggegangen einkaufen und wunderten sich, dass er mit einer Frau redete, dennoch sagte niemand, was suchst du oder was redest du mit ihr. Es mag sein, dass das Rücksicht war, dass sie mit ihrem Meister kein Verhör anstellen wollten, aber sie wunderten sich, sie hatten Fragen, aber sie stellten sie nicht.

Ich glaube, dass das hier ein bisschen im Hintergrund steckt. Sie wunderten sich, die Frau hat ihre Fragen gestellt. Die war offen gegenüber dem Herrn Jesus. Die Jünger behielten das für sich.

Sie hatten wenig Verständnis für ihren Herrn und manches Mal unterhielten sie sich lieber untereinander, als dass sie offen mit dem Mann Jesus redeten. [00:59:01] Die Frau aber, Vers 28, sie ließ ihren Wasserkrug stehen.

Das ist nicht ohne Bedeutung hier. Der Wasserkrug ist ein Symbol.

Mit diesem Wasserkrug war sie zu der Quelle gekommen, um Wasser zu schöpfen und jetzt lässt sie ihn stehen. Der Wasserkrug steht für das ganze alte Leben dieser Frau. Für die Freuden ihres bisherigen Lebens, Wasser, aber auch für die Verpflichtungen, für das ganze Mühsame ihres Lebens. Sie musste dieses Wasser ja Liter für Liter mühsam aus dem Brunnen heraufziehen. Das heißt, die Freuden wie die Mühen ihres alten Lebens, das ließ sie jetzt hinter sich. Die Freuden bedeuteten ihr nichts mehr und die Mühen ihres alten Lebens, die belasteten sie jetzt nicht mehr. Sie ließ diesen Wasserkrug stehen und bei einer Bekehrung, die in die Tiefe geht, da [01:00:02] wird das immer so sein, dass wir den Wasserkrug stehen lassen. Bei Paulus wird das sehr deutlich in Philippa 3, wo er von dem Alten redet, wo er alles aufzählt, was er an Qualitäten und Qualifikationen hatte, wo er dann sagt, das habe ich vor Damaskus als Verlust und als Dreck geachtet und ich achte es auch noch als Verlust. Das war der Wasserkrug, den Paulus stehen gelassen hat, nachdem hat er sich nie wieder umgesehen.

Das Wasser brauchte er nicht mehr, auf die Mühe seines alten Lebens konnte er auch verzichten. Und wir, wir hängen so oft noch an unserem Wasserkrug, wir kehren so oft zurück zu dem, was eigentlich das alte Leben kennzeichnen, gekennzeichnet haben sollte. Kehren zurück zu dem, was typisch ist für die Welt, für deren Interessen, zu deren Zielen, zu deren Absichten, zu deren Freuden, zu deren Beschäftigungen.

[01:01:04] Ich rede nicht von den irdischen Dingen, um die wir nicht herumkommen auf der Erde, sondern von dem, was für die Welt charakteristisch ist. Die Frau ließ das stehen und ging weg in die Stadt.

Auch das ist ein Beweis davon, dass der Herr Jesus in dieser Frau einen vollständigen Wechsel bewirkt hatte. Vorher haben wir gesehen in Vers 7, dass die Frau außer Maria kam. Jetzt geht sie weg in die Stadt, aus der Welt heraus, zu dem Herrn Jesus und jetzt geht sie in die Welt hinein und sagt zu den Leuten, kommt, seht einen Menschen.

Das ist der Gedanke, den wir hinterher in Johannes 17 zum Beispiel finden, wo der Herr Jesus von den Menschen redet, die der Vater ihm aus der Welt heraus gegeben hat. Sie sind nicht von der Welt, aber dann sendet er sie wieder in die Welt hinein. [01:02:03] Aber jetzt ging sie ohne ihren Wasserkrug, aber mit dem, was sie von dem Herrn Jesus empfangen hatte, in die Stadt hinein, zu den Menschen, die vorher wahrscheinlich nichts mit ihr zu tun haben wollten, und sagt zu denen, kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe. Sie war so erfüllt von

diesem Menschen, ein Mensch, weil der Sohn Gottes auf die Erde gekommen war, zu uns, der ihr alles gesagt hatte. Das heißt, sie war jetzt imstande, von ihrem alten, sündigen Leben zu reden, offen vor den Menschen, weil sie wusste, dass die ganze Schuld vergeben war, dass dieses Leben vorbei war. Allerdings geht sie nicht in die Details.

Sie hat keine Freude daran, das im großen Stil jetzt aufzurollen. Ihr Interesse liegt vielmehr darin, dass sie den Menschen redet, von dem, der ihr das alles [01:03:02] vergeben hatte. Der erfüllte jetzt ihr Herz, und zu ihm wollte sie andere führen. Dieser ist doch nicht etwa der Christus? Das war die Offenbarung, die der Herr Jesus ihr vorher gegeben hatte, in Vers 26, ich bin es, der mit dir redet.

Ihr Glaube wuchs sehr langsam, nach und nach, aber es war, glaube ich, eine erwartungsvolle Frage hier. Sollte er das jetzt wirklich sein, wie er gesagt hat? Und sie glaubte es wirklich.

Sie gingen aus der Stadt hinaus und kamen zu ihm.

Das war jetzt die Wirkung des Zeugnisses dieser Frau, dass plötzlich andere diese Stadt auch verließen und auch hingingen zu dem, der zunächst nur wegen einer einzelnen Frau an den Brunnen von sich hergekommen war.

Aber wir sehen, es blieb nicht bei der einen. Er blieb dort sitzen, in seiner Erniedrigung, aber mit dem ganzen Segen Gottes, den er für [01:04:02] uns Menschen hat. Und die Menschen kamen zu ihm.

Ein sehr schöner Ausdruck, sie kamen zu ihm. Wohin sollten wir Menschen gehen mit unseren Sünden, mit der ganzen Schuld unseres Lebens, wenn nicht zu ihm. Und wir, die wir einmal zu ihm gekommen sind und ihn im Glauben angenommen haben, als den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat, wir haben Freude daran, wie Petrus das hinterher schreibt, immer wieder zu ihm zu kommen, zu welchem kommend als zu einem lebendigen Stein und so weiter. Auch wir tun das von Herzen gerne, zu ihm zu kommen, weil wir wissen, dass er derjenige ist, durch den wir zu Gott geführt worden sind, schreibt auch Petrus, und durch den wir Gott als unseren Vater kennen und anbeten dürfen.

Ich fasse noch einmal zusammen, diese vier Punkte, die wir gesehen haben, in Bezug auf diese höchste Berufung, die wir als Menschen haben, dass die Anbetung, die wir heute kennen [01:05:06] dürfen, nicht gebunden ist an einen Ort, sondern gerechtet ist auf eine Person, Gott als Vater.

Dass zweitens diese christliche Anbetung keine äußerliche Anbetung von Ritualen und materiellen Dingen ist, sondern eine Anbetung im Geist.

Dass drittens diese Anbetung diejenige eines Gottes ist, den wir kennen, eine Anbetung nicht in Unwissenheit, sondern in Wahrheit. Und viertens, dass wir Gott freiwillig anbeten dürfen.

Der Vater hat uns zu seinen Kindern gemacht, damit wir ihn kennen und unser Herz in Anbetung vor ihm öffnen. Amen.